

Preisgekrönte Nähe zur Natur

Ferienwohnungen der besonderen Art: ADAC zeichnet Bio-Passivhaus in Betzenstein aus

BETZENSTEIN
Von Stefan Brand

Ganz nah an und mit der Natur wollen sie leben – und auch bauen. Herbert Bucher und Petra Hüttinger sind Architekten, leben seit fünf Jahren in Betzenstein. In der Metzzenbühlstraße haben sie ein außergewöhnliches Gebäude errichtet. Sie wohnen oben, im Erdgeschoss finden sich zwei Ferienwohnungen. Auch die sind besonders, heißen Refugium Betzenstein – und wurden jetzt mit Rang drei beim ADAC-Tourismuspreis ausgezeichnet.

Seit 2009 gibt es diesen Preis, den die ADAC-Verbände Nord- und Südbayern gemeinsam verleihen. Ziel ist es, touristische Leuchtturmprojekte zu unterstützen. Das sei ein solches Projekt, sagte Herbert Behler, Vorsitzender des ADAC Nordbayern, bei der Preisübergabe. Die Immobilie werde nicht ohne Grund als Bio-Design-Haus bezeichnet. Hinter dem Namen stecke viel Inhalt: Naturnähe, Umweltverträglichkeit, ökologisches Denken. Das habe die Jury beeindruckt. Eine Jury, „die unabhängig ist, in der nur zwei ADAC-Vertreter sitzen“.

Diese Naturnähe betonen Bucher und Hüttinger (beide 53) ausdrücklich. Sie stammen beide aus dem Mittelfränkischen, kennen sich seit ihrer Studienzeit in Coburg. „Die Region habe ich seit 30 Jahren durchs Radfahren und Klettern kennen- und schätzengeliebt“, sagt Bucher. Irgendwann fiel dann die Entscheidung der beiden, sich hier niederzulassen. Auf naturnahe und damit auch nachhaltige Weise. Definitiv jedoch nicht nach einem 08/15-Schema in Sachen Tourismus. Daher bewerben sie ihre kleinen Wohnungen für maximal drei Personen auch nicht auf den großen Internetplattformen der Branche.



Preisverleihung mit vielen Glückwünschen (von links): Margit Dippold vom Stadtmarketing, Dritte Bürgermeisterin Johanna Graf, Petra Hüttinger, Herbert Bucher, Herbert Behler, Vorsitzender ADAC Nordbayern, und Sandra Schneider, Leiterin der Tourismuszentrale Fränkische Schweiz. Foto: Klaus Trenz

SIE BELEGTEN DIE PLÄTZE EINS UND ZWEI

Rang eins beim ADAC-Tourismuspreis Bayern für 2019 belegte das Projekt „Wald erFahren“ im Bereich Spessart-Mainland. Es will durch die Bereitstellung eines flächendeckenden Netzes von über 50 E-Bike-Ladestationen – verteilt auf 25 Gemeinden – Radfahrer aller Altersgruppen ins Spessart-Mainland locken und bietet so laut Jury die Möglichkeit, „flexibel, unabhängig und vor allem nachhaltig mobil zu sein.“

Den zweiten Platz hat der Baumwipfelpfad bei Ebrach belegt. Inmitten des Steigerwalds befindet sich der im Jahr 2016 in Betrieb genommene und aus stattlichen 1430 Kubikmetern heimischen Hölzern bestehende Pfad. Meist in den Baumkronen verlaufend, bietet der über einen Kilometer lange Pfad „durch verschiedene Perspektivwechsel neue und einzigartige Einblicke rund um den Lebensraum Wald“.

Sondern auf speziellen Seiten für Bio-Hotels oder Urlaubsarchitektur. Es geht ihnen um ganz bestimmte Zielgruppen. Vor allem im Bereich Allergiker. „Sämtliche Baustoffe hier sind natürlicher Art, Holz spielt die entscheidende Rolle“, sagt Bucher. Das habe auch mit Klimaschutz, mit sanftem Tourismus zu tun. Und damit auch mit Wohngeundheit, dem Vermeiden von Elektromog, guter Luft- und Lichtqualität und nicht zuletzt mit Ästhetik. Aus diesem Anspruch heraus sei das jetzt preisgekrönte

Härtetest für Jugendfeuerwehr

HUMMELTAL. Der Jugendfeuerwehrtag 2019 der Inspektion II des Landkreises Bayreuth, in dessen Mittelpunkt traditionell der Jugendleistungsmarsch steht, wird am Samstag, 4. Mai, in Hummeltal über die Bühne gehen. Ausrichter der Veranstaltung rund um das Gerätehaus ist die Feuerwehr Hummeltal. Für den Jugendleistungsmarsch haben sich laut Kreisbrandinspektor Armin Meyer 100 Jugendliche im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren angemeldet. Sie kommen aus den Feuerwehren der Inspektion II, die sich von Gesees bis Waischenfeld und von Drosendorf bis Kainach erstreckt. Auftakt ist am Samstag um 9 Uhr. Jede Mannschaft besteht aus vier Feuerwehranwärtern oder -anwärterinnen. Auf der rund fünf Kilometer langen Laufstrecke sind an acht Stationen Aufgaben zu lösen. Die Palette reicht von schriftlichen Testfragen, Zuordnung von Ausbildungsgegenständen, Verlegung einer 90-Meter-C-Schlauchleitung bis zum Binden von Rettungsknoten und Gerätetransport. Mit der Siegerehrung wird gegen 15 Uhr gerechnet. dj

AUS DEM GEMEINDERAT

BINDLACH

Standesbeamte: Die Gemeinde Bindlach hat zwei neue Standesbeamte: Florian Dörfler und Christine Berski haben, sagt Bürgermeister Gerald Kolb (WG) in der jüngsten Sitzung des Gemeinderats, den Einführungslehrgang für Standesbeamte mit Erfolg absolviert.

Fun-Court: Die Jugendlichen müssen nur noch sechs bis acht Wochen darauf warten: Auf dem Areal der Bärenhalle wird – nach einer Besichtigung des Bauausschusses zwischen dem Bolzplatz und der Skater-Anlage – ein Mini-Spielfeld aufgebaut. Der Gemeinderat hat nach kurzer Diskussion am Montagabend einstimmig entschieden, dass der Fun-Court ohne Flutlicht aufgestellt werden soll. Um den Auftrag vergeben zu können, musste der Gemeinderat sich noch auf die Ausstattung einigen: Der Fun-Court wird einen roten Hartplatz-Belag bekommen, der sich nach Angaben von Florian Dörfler, der sich bei der Gemeinde mit dem Thema intensiv beschäftigt hat, besser als der alternativ mögliche Kunstrasen für alle Sportarten eigne. Zudem bekomme die Anlage silberfarbene Banden. Als Sonderausstattung bekommt der Fun-Court, der nach Dörflers Worten sechs bis acht Wochen Lieferzeit habe, ein vier statt ein drei Meter hohes Ballfang-Netz. In Planung ist eine Video-Überwachung für die Anlage.

Kirchentreppe: Die Kirchentreppe in Benk soll, das hat Holger Maisel (ÜW Benk) beantragt, saniert werden. Wie Bürgermeister Gerald Kolb (WG) sagt, habe eine erste Untersuchung ergeben, dass eine Sanierung rund 66 000 Euro kosten werde. „60 000 Euro haben wir schon dafür in den Haushalt eingestellt.“ Einstimmig schickt der Gemeinderat das Thema in die Umsetzung – inklusive zweier Gehwegleuchten, die Holger Maisel als sinnvoll erachtet. wah

KURZ NOTIERT

HEINERSREUTH

Kaninchenzuchtverein: Die Kaninchenzüchter halten am morgigen Samstag, 4. Mai, ab 20 Uhr im Vereinszimmer der Sporthalle eine Mitgliederversammlung ab. red

SO STIMMT'S

Unter der Überschrift „Wo Katz' und Has' sich gute Nacht sagen“ berichteten wir in der Mittwochs Ausgabe über den neuen Roman von Hermien Stellmacher. Die Lesung am heutigen Freitag, 3. Mai, in der Buchhandlung Breuer & Sohn in Bayreuth beginnt um 19 Uhr – nicht, wie irrtümlich angekündigt, um 18.30 Uhr. red

„90 Prozent der Medizin schadet mehr als sie nutzt“

Gerd Reuther im Interview über die Todesursache Medizin und was es für ein langes Leben braucht

BINDLACH

Dr. Gerd Reuther hat seine Tätigkeit als Radiologe mit 55 Jahren eingestellt, weil er – wie er selbst sagt – nicht mehr der Steigbügelhalter für eine unsinnige Medizin sein wollte. Der inzwischen 60-Jährige ist jetzt hauptberuflich Schriftsteller, will über die Zustände in der Medizin aufklären. Für sein erstes Buch „Der betrogene Patient“, das im Jahr 2017 erschienen ist, hat er zwei Jahre lang recherchiert. „Die Kunst, möglichst lange zu leben“ – das zweite Buch des Arztes – kam im Herbst 2018 auf den Markt. Reuther tourt mit seinen Büchern und Vorträgen durch Deutschland, fühlt sich aber in der Region heimisch. Geboren wurde er in Bad Berneck, aufgewachsen ist der Medizinkritiker in Lanzendorf (Landkreis Kulmbach).

Herr Dr. Reuther, Sie klären in Ihrem Buch „Der betrogene Patient“ unter anderem darüber auf, wie viel Medizin wir wirklich brauchen. Was ist das richtige Maß?

Reuther: Am Anfang meiner Berufslaufbahn habe ich geglaubt, dass mindestens 90 Prozent der Medizin, so wie wir sie heute anwenden, sinnvoll und notwendig ist. Am Ende meiner beruflichen Tätigkeit sehe ich das anders: Maximal zehn Prozent der Behandlungen haben einen Nutzen für die Patienten. Die anderen 90 Prozent werden unnötig angewandt und schaden mehr als sie nutzen.

Warum werden diese 90 Prozent trotzdem angewandt, obwohl sie schädlich sind?

Reuther: Weil sich die Medizin heute um den nachgewiesenen Nutzen überhaupt nicht schert. Es wird behauptet, dass die Schulmedizin im Vergleich zur alternativen Medizin durchgängig wissen-

schaftlich belegt sei. Das stimmt aber nicht. Lediglich für vier Prozent der Operationen und Medikamente gibt es Studien, die die Wirksamkeit belegen. Bei Tablettenbehandlungen ist es ähnlich. Es gibt Vergleichsgruppen-Tests, aber man kann mit Studien tricksen. Die Zulassungen für ein Medikament werden in Deutschland von den Herstellern eingereicht, nicht von einer unabhängigen Stelle.

Welche Medizin ist konkret überflüssig?

Reuther: Angefangen bei den Operationen: Es gibt kaum welche, die mit einer Kontrollgruppe ohne Behandlung im Vergleich untersucht werden, bevor man sie anwendet. Ein konkretes Beispiel für überflüssige Operationen ist das Entfernen der Gaumenmandeln. Der Eingriff macht keinen Sinn. Man verhütet damit keine späteren Erkrankungen. Kindern, deren Mandeln entfernt wurden, haben bei verschiedenen Krankheiten in ihrem späteren Leben sogar größere Probleme. Auch der Großteil der Wirbelsäulen- oder Blinddarmsoperationen ist nicht notwendig. In der Tabletten-Medizin bräuchte es nur selten Blutdrucksenker, Blutverdünner oder Cholesterinsenker. Diese Mittel schaden, verlängern das Leben aber nicht.

Warum wird nichts gegen unnötige Behandlungen und Medikamente unternommen?

Reuther: Ganz einfach: Es besteht ein massives industrielles Interesse. Die Pharmaindustrie und die Krankenhausbetreiber sind jeweils eine extrem starke Lobby. In der gesamten Gesundheitsindustrie sind rund sechs Millionen Menschen beschäftigt. Pharmaunternehmen, Krankenkassen und Krankenhäuser leben von der Krankheit. Und genau das verhindert, dass die Medizin auf das Notwendigste beschränkt wird.



Gerd Reuther

„Ein Arzt deckt auf, warum Ihr Leben in Gefahr ist, wenn Sie sich medizinisch behandeln lassen“, steht auf dem Buchcover von „Der betrogene Patient“. Was sagen andere Ärzte zu dieser These?

Reuther: Ein kleiner Teil der Ärzteschaft ist der gleichen Meinung. Aber das ist eine kleine Minder-

VORTRAG

Der betrogene Patient – oder: Wie viel Medizin brauchen wir wirklich? Darüber spricht Gerd Reuther am Montag, 6. Mai, um 19 Uhr im Konferenzraum des DEG-Gebäudes in der Bindlacher Straße 3. Anfang April sprach Reuther über sein zweites Buch „Die Kunst, möglichst lange zu leben“. Der Eintritt kostet acht Euro, Anmeldungen sind bei Gabi Sieber unter 01 71/1 74 87 55 oder bei der Firma DEG unter 09 21/72 64 50 möglich. Die Teilnehmerzahl ist auf 40 begrenzt. red

heit. Die große Mehrheit sind Mitläufer, die sich wenig Gedanken machen, das umzusetzen, was in den Leitlinien steht und in den Pharma-finanzierten Fortbildungen erzählt wird. Ich werde nicht von anderen Ärzten angegriffen. Viele versuchen aber die unangenehmen Fakten totzuschweigen. Direkten Anfeindungen entzogen habe ich mich, indem ich nicht mehr als Radiologe tätig bin. Würde ich noch in einer Praxis arbeiten, müsste ich damit rechnen, dass Kollegen Propaganda gegen mich machen und mir keine Patienten zuweisen.

Sie haben Ihren Job also bewusst mit Blick auf Ihre Buchveröffentlichung aufgegeben?

Reuther: Ja, mit Sicherheit. Ich war in Kliniken – zuletzt in Saalfeld – angestellt. Wenn man das Medizinsystem massiv angreift, dann hat man in einer Klinik kein Standing mehr. Das muss man sich vorher klarmachen. Ich habe auf zehn Jahre Berufseinkommen verzichtet, um aufzuklären.

Wie viel Medizin lassen Sie an sich ran?

Reuther: Sehr wenig. Solange nicht ein Bein davonhängt, gilt bei fast allen Erkrankungen die Faustregel: Sich Zeit nehmen und schauen, wie die Krankheit sich entwickelt. Dann erst reagieren. Unser Körper versucht sich selbst zu reparieren, wenn er krank ist. Diese Reparaturmechanismen sind Millionen von Jahren alt und ausgezeichnet. Die Medizin müsste schon sehr viel aufbieten, um in gewissen Fällen besser zu sein.

Wie sieht für Sie ein besseres Gesundheitssystem und eine bessere Herangehensweise an die Medizin aus?

Reuther: Man müsste die Vergütung im Gesundheitssystem von der Leistungserbringung entkoppeln.